

# Quer durch die Geisteswissenschaften

## Perspektiven der Queer Theory

*herausgegeben von  
Elahe Haschemi Yekani und Beatrice Michaelis  
im Auftrag des Zentrums für transdisziplinäre Geschlechterstudien  
der Humboldt-Universität zu Berlin.*

© Querverlag GmbH, Berlin 2005

© für die einzelnen Beiträge: die AutorInnen

Erste Auflage 2005

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag und grafische Realisierung von Sergio Vitale

Druck und Weiterverarbeitung: Druckhaus Köthen

ISBN 3-89656-118-9

Printed in Germany

Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis an:

Querverlag GmbH, Akazienstraße 25, D-10823 Berlin

<http://www.querverlag.de>

# Inhalt

---

Danksagung	5
Vorwort	7
<i>Elahe Haschemi Yekani und Beatrice Michaelis</i>	
Queer Studies Now	17
<i>Judith Halberstam</i>	
Die Politik queerer Räume	31
<i>Michaela Wunsch</i>	
Metronormativity and Gay Globalization	40
<i>Karen Tongson</i>	
Queer(e) Gestalten. Praktiken der Derealisierung von Geschlecht	53
<i>Steffen Kitty Herrmann</i>	
When Gender Becomes Safe, Sane and Consensual:	
<i>Gender Play as a Queer BDSM Practice</i>	73
<i>Robin Bauer</i>	
Cultural Authority and Subcultural Critique	87
<i>Alan Sinfield</i>	
Queer Theory Gone Astray	
Shamanism and the Search for a Queer Religion	99
<i>Stefanie von Schnurbein</i>	
In One Breath.	
Performance Theory as Queer/Feminist Violence Critique	115
<i>Katharina Pewny</i>	
Re-Thinking Sex: Feminismus, queere Theorie und die Kritik normativer Sexualpolitiken	132
<i>Annette Schlichter</i>	

## Inhalt

Sustaining Values – Feminist Investments in the Transgender Body <i>Stephen Whittle</i>	157
Sweet Black Bad Ass, or Who is this Queer Black in Queer Black Studies? <i>Robert F. Reid-Pharr</i>	168
Queer in den Fallstricken weißer Dominanz und aktiver Ignoranz <i>Juliane Strohschein</i>	191
„Der Kampf der Subkulturen“ – Homophobie vs. Rassismus? <i>Nanna Heidenreich</i>	203
Queerer als wir? Rassismus. Transphobie. Queer Theory <i>Jinthana Haritaworn</i>	216
Intersexuality – In the “I” of the norm? Queer Field Notes from Eugenides’ <i>Middlesex</i> <i>Anne Koch-Rein</i>	238
The New Metaphors of AIDS: Eroticizing the Virus <i>Carsten Junker</i>	253
Female Masculinities and Conflicting Lesbian Identities in Anna Elisabet Weirauch’s <i>Der Skorpion</i> <i>Katie Sutton</i>	267
The Old Man in Dax’s Body. Queer Readings of <i>Star Trek</i> <i>Svenja Derichs</i>	282
Schul werden, queer sein. Oder ,anders herum’? Eine Lesart zu <i>Henningstadt</i> von Marcus Brühl <i>Sven Glawion</i>	296
Zu den AutorInnen	307

# Danksagung

---

Danksagungen zählen zu den wahrscheinlich schwierigsten Aspekten bei der Herausgabe eines Buches. Wem sollten wir danken? Wer war überhaupt beteiligt an den Projekten? Wo hört es auf, wo fängt es an? Sicherlich gehört es mit zum Entstehungsprozess dieses Buches, und deshalb sollten wir auf das Projektstudium *Lesbian (Pulp) Fiction* hinweisen, das wir 2002/2003 organisierten. Und erst durch das Engagement der TeilnehmerInnen konnte das Seminar so spannend werden, dass wir im Sommer 2003 einen der Ersten Preise für Gute Lehre der Philosophischen Fakultät III an der Humboldt-Universität zu Berlin erhielten, mit dessen Dotierung wir größtenteils die Konferenz *Queering the Humanities/Que(e)r durch die Geisteswissenschaften* finanzierten. Wir danken also allen, die sich über zwei Semester mit uns in eine lesbische Literaturgeschichte vertieften.

Wie oben erwähnt, reichte unser Preisgeld nicht aus, um die Tagung auszurichten. Erst durch die großzügige Unterstützung des Zentrums für transdisziplinäre Geschlechterstudien (ZtG) konnte aus einer Idee Wirklichkeit werden. Wir bedanken uns beim ZtG nicht nur für die zusätzlichen finanziellen Mittel, sondern auch für die organisatorische Unterstützung vor, während und nach drei anstrengenden, aber auch sehr aufregenden Tagen, die aber eben nicht ohne die Hilfe von Gabi Jähnert und Kerstin Rosenbusch sowie vielen anderen am ZtG möglich gewesen wären. Und als wäre dies alles nicht schon genug, griff uns das ZtG auch bei dieser Buchpublikation unter die Arme. Ohne ihre Finanzierung wäre dieses Buch nicht zustande gekommen.

Natürlich gilt unser Dank allen Teilnehmenden der Konferenz, insbesondere den SprecherInnen, die durch ihr Engagement und ihre Bereitwilligkeit, mehrheitlich auf Honorare zu verzichten und ihre Anreise und Unterkunft selbst zu tragen, die Tagung in der Form erst ermöglichten. Zudem danken wir den vielen freiwilligen HelferInnen, die dafür sorgten, dass alles reibungslos ablief.

Abschließend geht ein Dankeschön an Jim Baker vom Querverlag, der uns engagiert und freundlich bei der Realisierung des Buches zur Seite stand. Wir freuen uns, dass dieses Buch im Querverlag erscheint.

Außerdem bedanken wir uns bei allen, die uns unterstützt, inspiriert und begleitet haben während der vergangenen Jahre queerer Arbeit an der HU. Die folgenden Namen können selbstverständlich nur eine Auswahl sein: Gaby Dietze, Sven Glawion, Luka Janicke und Anne Koch-Rein. Und selbst auf die Gefahr hin, dass es seltsam anmutet, danken wir einander.

*Beatrice Michaelis und Elahe Haschemi Yekani  
Berlin, Frühjahr 2005*

# Vorwort

---

*Elahe Haschemi Yekani und Beatrice Michaelis*

Es scheint, als habe sich Queer Theory in letzter Zeit vor allem darauf beschränkt, nur noch ihr eigenes Schicksal zu lamentieren. Überall entflammen Diskussionen über das Ende von queer, die Zukunft nach queer und die (Nicht-)Institutionalisierung von Queer Studies. Die Idee zur Konferenz *Queering the Humanities/Que(e)r durch die Geisteswissenschaften*, auf welcher der vorliegende Band beruht, entstand u.a. angesichts solcher immer lauter werdenden Stimmen. Beispielhaft für diese in unseren Augen überstürzten Abgesänge argumentiert Brian Currid in „Nach ‚queer‘?“:

Der Eingriff von *queer* in den Apparat der Sichtbarkeit hat schon seinen Schock verloren, denn das ganze Spektrum von Outsein, das Verqueeren (*queering*) der Massenmedien, die Techniken der Parodie haben jetzt selbst angefangen, an der Produktion einer „modernen“, bunten, „toleranten“ neuen Welt teilzunehmen und sind dadurch selbst Instrumente der Formation der Hegemonie geworden.<sup>1</sup>

Diese Argumentation wird jedoch nur plausibel, wenn von vornherein keinerlei Differenzierung von Termini und Konzepten vorgenommen wird. Es trifft zu, dass queer gerade in (westeuropäischen und US-amerikanischen) Großstädten als Begriff allerorten präsent ist. Es trifft ebenso zu, dass bestimmte so genannte queere Strategien

---

<sup>1</sup> CURRID 373. Auch wenn wir hier im Dissens zu Currids Thesen stehen, möchten wir an dieser Stelle darauf hinweisen, dass sein Seminar *Queer Theory, Multikulturalismus und schwulesbische Politik in den USA* im Wintersemester 1999/2000 an der Humboldt-Universität unsere Auseinandersetzung mit Queer Theory einleitete.

Einzug gehalten haben in die Mainstream-Kultur. Entscheidend für unser Festhalten an queer ist aber die Qualifizierung „so genannt“. Denn was als queer verkauft wird (im wahrsten Sinne des Wortes), deckt sich in den meisten Fällen nicht mit jenem kritischen Potential, jenen subvertierenden Interventionen, wie sie sich in queerer Politik und Wissenschaft manifestieren. Wenn Currid also behauptet, dass

[q]ueer [...] längst auf dem Weg [sei], zu einem bestimmten, geschichtlich bedingten Moment einer Großstadtkultur des Kosmopolitanismus zu werden, wobei die „Beleidigung und Verletzung“, die einmal zu *queer* gehörte und auch seine kritische Kraft begründete, verschwunden ist<sup>2</sup>,

verliert er nicht nur den Überblick über die vielen verschiedenen historischen Momente von queer, sondern verwechselt zugleich hegemoniale Instrumentalisierung mit subkultureller Operationalisierung. Folglich schüttet er das sprichwörtliche Kind mit dem Bade aus, versagt queer also in seiner Argumentation jegliche kritische Potenz und Brisanz. Anstatt immerfort die Mainstreamisierung von queer bedauernd zu attestieren, wäre es sinnvoll, darauf hinzuweisen, dass das, was an queer in Fernsehsendungen wie *Queer Eye for the Straight Guy* oder *Queer as Folk* „in Schach gehalten“ wird, nicht wirklich das ist, was eine Vielzahl von queer denkenden und arbeitenden Menschen unter queer versteht und in die Tat umsetzt. Mit anderen (zugegeben polemischen) Worten mag man beinahe rufen: So einfach kriegt Ihr uns nicht!

Folglich haben wir die Tagung nicht nur den Unkenrufen zum Trotz organisiert, sondern auch in dem Bestreben, Menschen zusammenzubringen, die aktiv – kritisch, konfrontativ, herausfordernd – in der einen oder anderen Form mit Queer Theory umgehen, sei es in der Universität und/oder in ihrer politischen Arbeit. Eines der Ergebnisse sowohl der Konferenz wie der Beiträge dieses Buches ist denn auch nicht eine Lobeshymne auf queer als solches. Vielmehr bietet *Quer durch die Geisteswissenschaften. Perspektiven der Queer Theory* diverse, ja kontroverse Positionen zur Queer Theory. Doch

---

<sup>2</sup> CURRID 383.



gerade die teilweise heftigen inhaltlichen, an die Substanz (so eine solche denn auszumachen ist) von queer gehenden Kritiken belegen eines: Queer ist alles andere als überholt und obsolet. Es müssen jedoch die kritischen Positionen ernst genommen und produktiv gemacht werden, wenn queer nicht in die politische und theoretische Bedeutungslosigkeit fallen soll. Und wenn Konferenz und Buch dies gelingt bzw. sie einen Schritt dorthin bedeuten, haben wir als Organisatorinnen der Tagung und Herausgeberinnen dieses Bandes ein wichtiges Ziel erreicht.

Wie bereits vielerorts betont wurde, ist die Bezeichnung queer nicht ausschließlich als Kurzform für „schwul/lesbisch“ zu verstehen, vielmehr interveniert der Begriff in Dichotomien und verweist auch auf andere marginalisierte Positionen von Sexualität und Geschlecht, darunter Transgender, Transsexualität und Intersexualität. Queere Formen des analytischen wie politischen Denkens adressieren aber ebenso Themen wie „sex radicalism“<sup>3</sup>, SM-Praktiken und sexuelle Arbeit. Zudem werden in verschiedenen Kontexten Normalisierungsdiskurse wiederholt zum Thema, sodass gerade Heteronormativität und Heterosexualität wichtige Felder der Queer Studien darstellen.

Queer bezeichnet dabei nicht eine Identitätsposition. Vielmehr liegt queer ein anti-identitärer Impetus zugrunde. Zudem konstituieren sich queere Handlungsoptionen über strategische Allianzen, die politische Interventionen ermöglichen. Ganz zutreffend stellen Morland und Willox fest: „It was a strategy, not an identity. Put differently, the message of queer activism was that politics could be queer, but folk could not.“<sup>4</sup>

Wo also stehen diese Queer Politics heute und mit ihnen die Queer Theory? Es scheint so, als sei queer – gerade im anglo-amerikanischen Kontext – dabei, neu bestimmt zu werden. Oder anders formuliert: Derzeit wird Queer Theory von diversen Impulsen in eine aktivere Phase des kontinuierlichen Prozesses von Wissensbildung bewegt. Zu diesen Impulsen zählen u.a. Arbeiten, die als Queer of Color Critique zu beschreiben sind.<sup>5</sup> Im deutschsprachigen Raum

---

<sup>3</sup> Siehe hierzu z.B. PRECIADO.

<sup>4</sup> MORLAND und WILLOX 2.

<sup>5</sup> Siehe hierzu z.B. FERGUSON, GOPINATH, MANALANSAN und MUÑOZ.

hat es queer, zumindest an den Universitäten, nach wie vor schwer.<sup>6</sup> Jedoch bildet vielleicht gerade diese prekäre Position von queer zwischen den Institutionen eine günstige Lage, aus der heraus Strategien der Kritik an Kanonbildung und Institutionalisierung, Machtverhältnissen und Kapital zu entwickeln sind. Wie Sabine Hark eindringlich formuliert:

For if the goal still is to transform existing hierarchies according to gender and sexuality as well as race and class, we need epistemologies that resist easy victories in the struggle for institutional terrain won through gestures of exclusion and abjection.<sup>7</sup>

Der Fokus der kritischen Queer Studien liegt auf mehr als nur „Sexualitäten“ und befasst sich z.B. auch mit Kapitalismuskritik, den Interdependenzen von *race*, *gender* und Sexualität sowie politischen Strategien.

Dabei zielt Queer Theory unserer Ansicht nach nicht darauf ab, irgendwann in der gesicherten Umgebung einer universitären Disziplin anzukommen. Vielmehr teilen wir Judith Halberstams Auffassung, die in ihrem Beitrag zu diesem Buch attestiert: „[W]ork on sexuality continues in a variety of disciplinary venues but belongs to none of them.“ Queer Theory „remains multi-disciplinary, a promiscuous rogue in a field of focused monogamists.“

Queer Theory, das waren an der Humboldt-Universität in erster Linie auch studentische Initiativen: Dazu zählten diverse Projektutorien und die von Sven Glawion und Luka Janicke organisierte Ringvorlesung *Verhältnisse durchque(e)ren*. Gerade dieser Umstand, dass queere Impulse zumeist aus studentischen Kontexten kamen und kommen, hallt auch in der Konzeption der Konferenz *Queering the Humanities/Que(e)r durch die Geisteswissenschaften* wider. Universitäre Hierarchien sollten irritiert werden, Studierende und Lehrende sollten sich einen gemeinsamen Raum der Diskussion teilen – Anliegen, die auch in diesem Buch präsent sind. Zudem hofften wir, den akademischen Raum zu öffnen und eine Durchlässigkeit,

---

<sup>6</sup> Siehe dazu „Anschlüsse“ in der deutschen Ausgabe von JAGOSE.

<sup>7</sup> HARK 90.

aber auch Reibung von universitären und aktivistischen Debatten zu ermöglichen.

Hinzu kam unser Interesse, einen Dialog der deutschsprachigen queeren Arbeit mit der vermeintlich dominanten anglo-amerikanischen Strömung der Queer Theory zu etablieren. Wenn eines deutlich geworden ist, sowohl während unserer Konferenz als auch im Kontext anderer Tagungen in den vergangenen Jahren, dann dass es von immenser Bedeutung ist, die Auseinandersetzungen in und mit Queer Theory in vielen Sprachen und Räumen zu führen. Und hier geht es nicht nur darum, Wissen in alle Teile der Welt zu exportieren. Vielmehr muss klar sein, dass das bisher disparate Verhältnis zwischen jenen, die Texte rezipieren und jenen, die sie verfassen, verändert werden muss, um dem inklusiven, multi-lateralen Anspruch der Queer Theory gerecht zu werden.

Dieses Buch ist zweisprachig gehalten, was eine nicht immer befriedigende Lösung darstellt. Die Notwendigkeit, Übersetzungen ins Englische, aber auch aus dem Englischen, durchzuführen, ist uns bewusst. Es ließ sich jedoch im Rahmen der Konferenz und auch dieses Buches nicht vermeiden, auf umfangreiche Übersetzungen zu verzichten. Dies schließt aber nicht aus, dass die hier versammelten Artikel in anderen Kontexten in weitere Sprachen übersetzt werden. An dieser Stelle sei erwähnt, dass es sich mehrheitlich um Erstererscheinungen und nicht um eine Anthologie bereits veröffentlichter Beiträge handelt.

Wir präsentieren in diesem Band Perspektiven der Queer Theory in den Geisteswissenschaften und dies quer durch die Disziplinen ohne einen Anspruch, das Feld der Geisteswissenschaften abdecken zu wollen oder zu können. In erster Linie finden sich Beiträge aus den Kultur-, Literatur-, Film- und Theater- sowie den Sozialwissenschaften.

Diese Beschränkung auf die Geisteswissenschaften signalisiert zum einen, dass es unmöglich scheint, zum jetzigen historischen Zeitpunkt noch eine Gesamtschau oder einen umfassenden Überblick zur Queer Theory im Ganzen zu leisten. Zum anderen provoziert der Titel die Frage nach den Perspektiven der Queer Theory in anderen Wissenschaftsfeldern. Es ist wünschenswert, dass auch in den Naturwissenschaften geleistete und zu leistende queere Arbeit einmal in einer ähnlichen Form fokussiert wird. Selbstverständlich stellen

sich derartige Unterscheidungen in Geisteswissenschaften und Naturwissenschaften als höchst problematisch dar, und zweifelsohne werden nicht alle Beiträge in diesem Buch adäquat von der Kategorie „geisteswissenschaftlich“ erfasst. Aber möglicherweise setzt der Titel noch eine weitere Reaktion in Gang. Die sehr bewusste Wortwahl Geisteswissenschaften bewirkt vielleicht auch eine verstärkte öffentliche Präsenz dieser zuletzt bedenklich vernachlässigten Disziplinen.

Neben der klaren disziplinären Verortung vermeidet queer eine eindimensionale Darstellung seiner Momente der Emergenz. Ähnlich wie es inzwischen kaum noch Ansätze gibt, die Geschichte *des* Feminismus zu schreiben, sollte sich auch von einer klaren Genealogie<sup>8</sup> von queer verabschiedet werden. Es gilt zu bedenken, dass gerade der Versuch, eine gültige Geschichtsschreibung von queer zu postulieren, heutige Handlungsmöglichkeiten einschränkt. So weist beispielsweise Annette Schlichter darauf hin, dass wichtige Fragestellungen, die im Zentrum queerer Analysen stehen, bereits von Feministinnen wie Kate Millett und Shulamith Firestone artikuliert wurden und plädiert für eine Re-Lektüre ihrer Texte:

Eine solche Intervention ist wichtig, um die gegenwärtig kursierenden Geschichten der radikalen Sexualkritik zu modifizieren, die *queer theory* als alleinige Protagonistin der historischen Erzählung etablieren und damit feministische Beiträge zur Denaturalisierung der Heterosexualität delegitimieren. [...] Aus heutiger Perspektive erscheinen solche Arbeiten auch problematisch – u.a. wegen einer universalistischen Patriarchatsvorstellung und essentialistischer Geschlechterkonzeptionen. Dennoch wäre es für eine kritische Befragung der Heterosexualität produktiv, solche frühen Texte einer Neu-Lektüre zu unterziehen.<sup>9</sup>

Instanzen von queerer politischer und wissenschaftlicher Arbeit, die als Inspiration wirken, lassen sich sowohl in der ACT UP-Bewegung

---

<sup>8</sup> Nichtsdestotrotz gibt es wichtige Arbeiten, die einen ersten Überblick des Feldes bieten, in ihrer Geschichtsschreibung aber problematisch bleiben. Siehe z.B. JAGOSE (und die deutsche Übersetzung mit Anschlüssen für die deutsche Debatte) sowie KRASS und TURNER.

<sup>9</sup> SCHLICHTER 60, Fn. 25.

als auch in Schriften radikaler Women of Color lokalisieren. Statt uns also auf *eine* Genealogie zu beschränken, sollten wir aus der Vielzahl der Ansätze schöpfen.

Wir haben mit der Konferenz daher versucht, drei spezifische Themenschwerpunkte anzuvisieren, die sich auch in den Beiträgen dieser Publikation widerspiegeln, die aber nicht immer klar von einander zu trennen sind. Queer Studies figurieren als ein heterogenes, multi-perspektivisches und transdisziplinäres Feld, das erst durch eine Vielzahl unterschiedlich verorteter Auseinandersetzungen konstituiert wird. Aus unserer Perspektive und Wahrnehmung der Queer Theory ergeben sich u.a. die drei folgenden Konfliktbereiche:

1. Welche Beziehungen bestehen zwischen Queer Theory und Feminismus?
2. Wie verhält sich Queer Theory zu Trans\*?
3. Welche Bedeutung kommt der Auseinandersetzung mit *race* innerhalb der Queer Theory zu?

Um diese Konfliktfelder herum ordnen sich grundlegende Fragestellungen nach dem Verhältnis von queer und kulturellen Praktiken oder der Besonderheit queerer Lesarten an.

An vielen Stellen werden diesbezüglich wohl eher noch mehr Fragen als Klarheit entstehen. So werden zum Beispiel die Fragen nach der *racialisation* von Queer Theory auch über dieses Buch hinaus für Diskussionen sorgen. Wie kann sinnvoll mit Mehrfachmarginalisierungen<sup>10</sup> umgegangen werden, ohne dass es zu einer simplen Anhäufung von Unterschieden kommt?

[T]he practice of listing differences and adding the “other” on (if remembering the “other” at all) cannot do the work of grasping these complex workings of power, as it is impossible to extract race from gender, or gender from sexuality.<sup>11</sup>

---

<sup>10</sup> CASTRO VARELA und GUTIÉRREZ RODRÍGUEZ untersuchen beispielsweise die gleichzeitige Markierung als ‚Ausländerin‘ und ‚Lesbe‘.

<sup>11</sup> HARK 93.

Es ist eben gerade diese Mehrdimensionalität<sup>12</sup>, die eines der wichtigsten Potenziale von queer birgt. Mit dieser Mehrdimensionalität geht aber immer schon die Gefahr des Verlustes der Wahrnehmbarkeit einer Spezifik einher. Die Frage nach Interdependenzen, der Intersektionalität verschiedener Differenzen muss als eine der zentralen Herausforderungen an queer verstanden werden. Die Komplexität der Fragestellungen, die symbolische und materielle Bedeutung und Tragweite der Auseinandersetzungen erweisen sich als schwierig, sollten aber weder Diskussionen verhindern noch voreilig aktivierte Abwehrmechanismen gegen queer provozieren. Insofern demonstrieren die hier versammelten Texte neben den Herausforderungen auch die Probleme in der Analyse spezifischer Machtverhältnisse. Audre Lorde ruft diese Gratwanderungen auf, wenn sie bemerkt: „But community must not mean a shedding of our differences, nor the pathetic pretense that these differences do not exist.“<sup>13</sup> Als Herausgeberinnen war es uns – auch bei theoretischem und/oder formalem Dissens – wichtig, diese zentralen Tendenzen der Queer Theory aufzuzeigen.

In *Quer durch die Geisteswissenschaften. Perspektiven der Queer Theory* artikulieren eine Vielzahl der Beiträge eine Kritik am Verhältnis von queer und *race*. Während sich Robert Reid-Pharr der Debatte um mögliche Queer Black Studies widmet, versucht Juliane Strohschein, queer im Kontext der Critical Whiteness Forschung zu positionieren. Jinhana Haritaworn fragt nach Rassismus und Transphobie in der Queer Theory am Beispiel der *Queer Matters* Konferenz und Judith Butlers Lesart zu *Paris is Burning*. Nanna Heidenreich beleuchtet die Diskurse um Rassismus und Homophobie, wobei sie bequeme Trennungen in die eine oder andere Kategorie zu stören versucht.

Ähnlich kritische Auseinandersetzungen finden sich auch in feministischen Diskursen zur Queer Theory, die von Annette Schlichter und Katharina Pewny thematisiert werden. Stephen Whittle untersucht zudem die Schnittstellen von Transaktivismus und feministischer Theorie. Robin Bauer erforscht die Praxis des *Gender Play* innerhalb queerer BDSM-Praktiken und bezieht hierbei von ihm geführte Interviews in der US-amerikanischen Lesben/Trans-SM-Szene mit ein.

---

<sup>12</sup> SOMERVILLE z.B. zeigt die Verstrickung der Sexualisierung und *racialisation* „devianter“ Körper in sexologischen Diskursen.

<sup>13</sup> LORDE, „The Master’s Tools Will Never Dismantle the Master’s House“ (LORDE 112).

Im Kontext der Orientierung auf kulturelle Praktiken geht Steffen Kitty Herrmann der Frage nach queerer Körperlichkeit und der philosophischen Unterscheidung von Körper und Leib nach. Michaela Wünsch wiederum analysiert das Konzept der Verortung in transnationalen queeren Räumen und adressiert dabei auch die politischen Begrenzungen des Coming-out. Vor dem Hintergrund einer Kritik an „Metronormativität“ plädiert Karen Tongson dafür, suburban und ländlich geprägte Formen queeren Lebens zu untersuchen, die ansonsten vom großstädtischen Imaginären vereinnahmt werden.

Stefanie von Schnurbein befürchtet ein „queer auf Abwegen“ und zeigt, wie das Vokabular der Queer Theory in verstörenden Kontexten instrumentalisiert wird, etwa in den Debatten um Schamanismus.

Fragen zu einer Spezifik queerer Lesarten werden anhand sehr unterschiedlicher Quellen diskutiert, wie *Henningsstadt* von Marcus Brühl im Artikel von Sven Glawion, der die Differenzierung von „schwul werden“ und „queer sein“ fokussiert oder die Fernsehserie *Star Trek*, deren queeres Potential Svenja Derichs auslotet. Anne Koch-Rein untersucht am Beispiel von Jeffrey Eugenides' *Middlesex*, wer zu welchem historischen Zeitpunkt wie über Intersexualität spricht. In Katie Suttons Text wird das Konzept der *female masculinity* für eine Lektüre von Anna Elisabet Weirauchs *Der Skorpion* fruchtbar gemacht. Die Diskussionen um die Praxis des *barebacking* sowie der Dokumentarfilm *The Gift* bieten die Ausgangslage für Carsten Junkers Überlegungen zu ethischem Handeln in Anbetracht wieder steigender AIDS-Infektionen.

Während die Rolle queerer Intellektueller im Spannungsfeld von Subkultur und Mainstream von Alan Sinfield beleuchtet wird, beschreibt Judith Halberstam die Position so genannter „queer public intellectuals“ im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Verfasstheit der Queer Studies.

Dieser Band versucht eine Annäherung an die Vielfalt queerer Arbeiten in den Geisteswissenschaften. So betrachtet erweist sich queer als mögliche Basis für Allianzen, die auf Unterschieden beruhen können – eben auch auf disziplinären Unterschieden, die das Lernen voneinander aus verschiedenen Umfeldern ermöglicht: eine Queer Theory, die darauf verzichtet, *die* Queer Theory zu sein, sondern vielmehr multi-perspektivisch vielfältige, mehr oder weniger gewaltsame Verortungen thematisiert und irritiert.

## Literatur

- Castro Varela, María del Mar und Encarnación Gutiérrez Rodríguez. „Queer Politics im Exil und der Migration.“ *Queering Demokratie. Sexuelle Politiken*. Hg. quaestio. Berlin: Querverlag, 2000. 100-112.
- Currid, Brian. „Nach ‚queer‘?“ *Jenseits der Geschlechtergrenzen. Sexualitäten, Identitäten und Körper in Perspektiven von Queer Studies*. Hg. Ulf Heidel, Stefan Micheler und Elisabeth Tuidler. Hamburg: MännerschwarmSkript Verlag, 2001. 365-385.
- Ferguson, Roderick A. *Aberrations in Black. Toward a Queer of Color Critique*. Minneapolis/London: U of Minnesota P, 2000.
- Gopinath, Gayatri. *Impossible Desires: Queer Diasporas and South Asian Public Cultures*. Durham/London: Duke UP, 2005.
- Hark, Sabine. „Disputed Territory. Feminist Studies in Germany and Its Queer Discontents.“ *Amerikastudien/American Studies* 46.1 (2001): 87-104.
- Jagose, Annamarie. *Queer Theory. An Introduction*. New York: New York UP, 1996.
- . *Queer Theory: Eine Einführung*. Hg. Corinna Genschel, Caren Lay, Nancy Wagenknecht und Volker Woltersdorff. Berlin: Querverlag, 2001.
- Preciado, Beatriz. *Kontrasexuelles Manifest*. Berlin: b\_books, 2003.
- Kraß, Andreas. „Queer Studies – eine Einführung.“ *Queer Denken. Gegen die Ordnung der Sexualität (Queer Studies)*. Hg. Andreas Kraß. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2003. 7-28.
- Lorde, Audre. *Sister Outsider. Essays and Speeches*. Freedom: Crossing P, 1984.
- Manalansan IV, Martin F. *Global Divas: Filipino Gay Men in the Diaspora*. Durham: Duke UP, 2003.
- Morland, Iain und Annabelle Willox, Hg. *Queer Theory*. Houndmills/New York: Palgrave Macmillian, 2005.
- Muñoz, Jose Esteban. *Disidentifications: Queers of Color and the Performance of Politics*. Minneapolis: U of Minnesota P, 1999.
- Schlichter, Annette. „Gender/Heterosexuality: What’s the Difference? Überlegungen zur kritischen Analyse der Heterosexualität im Rahmen queerer gender studies.“ *Die Philosophin* 28 (2003): 50-66.
- Somerville, Siobhan B. *Queering the Color Line. Race and the Invention of Homosexuality in American Culture*. Durham/London: Duke UP, 2000.
- Turner, William B. *A Genealogy of Queer Theory*. Philadelphia: Temple UP, 2000.